

"Kirche mit Zukunft" - Stellungnahme der Gemeinde Bad Lippspringe

Das Presbyterium hat sich mit der Reformvorlage „Kirche mit Zukunft“ der EKvW mehrfach auseinander gesetzt. Dabei ist ein Prozess in unserem Gremium verstärkt worden, der noch längst nicht beendet ist.

Mit immensem Aufwand hat die Landeskirche ihre Vorlage propagiert. Die anscheinend riesige Auflage des kostenträchtigen Druckes sowie die zusätzlichen Arbeitshilfen wie z.B. das aufwendige „Projekthandbuch“ zeigen, wie wichtig der Landeskirche ihre Reformvorlage sein muss. Dankenswert ist, dass die Landeskirche sich mit großem Aufwand diesem Thema widmet und im großen Stil die „Basis“ in die Überlegungen einbezieht.

Die Unterscheidung zwischen einem Grundangebot kirchlicher Arbeit und differenzierten Arbeitsschwerpunkten hat uns zu einigen fruchtbaren Zukunftsüberlegungen geführt. Auch die Überlegungen zum Miteinander von Ehren- und Hauptamtlichen sind uns wichtig geworden. Ansonsten fällt auf, dass vieles, was die Reformvorlage enthält, wenig mit unserer Situation in der Kirchengemeinde Bad Lippspringe zu tun hat. So zielt die Vorlage in erster Linie auf Stadtgemeinden, deren Besonderheiten nicht mit unserer Gemeinde vergleichbar sind. Für unser Gemeindeleben ist vielmehr die Diaspora-Situation bestimmend sowie die Tatsache, dass wir den Standort in einem Kurort mit u.a. zahlreichem Gottesdienstbesuch haben.

Die Beschäftigung mit der Reformvorlage machte für uns nur dann Sinn, wenn sie als Anregung und Begleitung dient, selbst in der Gestaltung unserer Gemeindeleitung auf einen zukunftsweisenden Weg zu kommen. Wir werden uns deshalb auch in Zukunft mit einem Leitbild für unsere Gemeinde in der EKvW beschäftigen, Zielvorstellungen vereinbaren und auf ein Controlling achten. Dabei erkennen wir Methoden aus dem Unternehmens-Beratungsmetier als durchaus hilfreich an. Die Kirche als „Firma“ zu begreifen, die auf einem „Markt“ als „Sinnanbieter“ unter anderem ihr „Produkt“ anbietet, wird dem Wesentlichen der Kirche nicht gerecht. Damit verläßt die Vorlage ihre eigenen Vorgaben, wenn sie einerseits feststellt: „Kirche befindet sich zwar faktisch in einer Marktsituation, ihre Botschaft ist aber nicht ‚marktförmig‘“ (S.13), andererseits aber z.B. in der Mitgliederorientierung wie eine Einrichtung erscheint, die möglichst professionell ihr Produkt an den „Mann“ zu bringen sucht (siehe Beispiel „Taufe“ auf S.50 oder auch die verräterische Sprache unter 5.2, S.56 „Verantwortliche Leitung...“: „Formulierung von Zielen = geistliche Leitung“ (!?) und „Überprüfung im Hinblick auf die formulierten Ziele = Controlling.“)

Aus unserer Sicht soll es in der „Kirche mit Zukunft“ um eine Kirche gehen, die sich ausrichtet:

- einerseits an der Botschaft Jesu Christi als dem „einen Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben“ (Barmen 1) - und nicht in erster Linie an Marketing-Konzeptionen;
- andererseits an den konkreten Menschen, denen diese Botschaft gilt - und nicht einer diffusen Mitgliederorientierung, die an die Stelle eines echten

Mitlebens und Zuhörens auf die Menschen gesetzt wird.

Im Weglegen dieser kostbaren im Sinne von kostenträchtigen Reformvorlage werden die Hände frei für einen lebendigen Reformprozess unserer Gemeinde, den wir durch ein entschlossenes Entwickeln eines Leitbildes vorantreiben wollen.

Achtsam sind wir allerdings schon, dass wir im Zuge einer so mächtigen „Reform-Kampagne“ der Landeskirche die Freiheit behalten können, die o.g. Orientierung unserer Kirchengemeinde noch leben zu können.